

## Architekturbericht Umbau Pfarreiheim Dom



### Ausgangslage

Das Pfarreiheim Dom an der Gallusstrasse 34 befindet sich in einem durch die neue Pflasterung massiv aufgewerteten Stadtteil. Zusammen mit anderen Gebäuden, deren Bausubstanz grösstenteils aus dem Mittelalter stammt, bildet es eine harmonische Einheit und fügt sich gut in die städtebaulich einzigartige Kulisse am Gallusplatz ein. Teile der Liegenschaft stammen etwa aus dem 14. Jahrhundert, in späteren Zeiten wurde das Gebäude erweitert und mehrfach umgebaut. Die ursprüngliche Bausubstanz beschränkt sich heute auf den Gewölbekeller und einen Teil der Grundmauern. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. Bis zum Anfang der Siebzigerjahre wurde die Liegenschaft als Wohnhaus genutzt. Mit Beschluss vom 16. Mai 1971 durch die Bürgerschaft des Kreises Centrum wurde der Umbau der Liegenschaft in ein Pfarreiheim veranlasst. Ebenso wurde damals der Saal im Innenhof angebaut. Im vierten Obergeschoss wurde eine Wohnung für den Hauswart/Mesmer belassen. Seit rund vierzig Jahren sind keine grösseren Renovationen mehr durchgeführt worden, die Unterhaltsarbeiten beschränkten sich auf das Nötigste.

Das Pfarreiheim Dom verfügte über etliche Räume, welche seinerzeit nur wenig genutzt wurden. Seitens der Pfarrei befanden sich das Büro der Pastoralassistentin und die Arbeitsplätze des Sozialdienstes Zentrum in der Liegenschaft. Die Schreinerwerkstatt des ehemaligen Domsakristans, welche jahrelang ein wichtiges Standbein der Jugendarbeit in der Dompfarrei war, wurde nur noch gelegentlich benutzt.

Der Kirchenverwaltungsrat verfolgte seit längerem das Ziel, die Stellen der Verwaltung und der Arbeitsstellen an einem Ort zu konzentrieren. Die gemeinsame Nutzung der Liegenschaft durch Pfarrei, Sozialdienst, Verwaltung und Arbeitsstellen stand daher bei der Planung im Vordergrund.

### **Bestandsaufnahme**

Da weder für das Pfarreiheim, den Saal im Innenhof noch für die angrenzenden Gebäude verlässliche Planunterlagen bestanden, beauftragte die Bauherrschaft auf Empfehlung von Klaiber Partnership AG, die Firma Terradata AG aus Gossau für das Gebäude verlässliche Aufnahmepläne zu erstellen. Mittels 3D-Laserscanner und Tachymeter fertigte das Vermessungsbüro die gewünschten CAD-Pläne an, welche fortan als Grundlage für die weitere Ausführungs- und Detailplanung dienten.

### **Projekt**

Mit Beschluss vom 22. August 2013 hat der Kirchenverwaltungsrat die Baukommission beauftragt, das Renovations- und Umnutzungsprojekt für das Pfarreiheim Dom, Gallusstrasse 34, im Detail auszuarbeiten. Ziel des Projekts war die Konzentration der Standorte der Seelsorge in der Pfarrei Dom, des Sozialdienstes Zentrum, der Verwaltung und der Dekanats-Arbeitsstellen an diesem Standort. Ebenso sollten die Bedürfnisse des Pfarreilebens mit den erneuerten Infrastrukturen abgedeckt werden können.

Während mehreren Besprechungen hatte sich die Projekt- und Baukommission mit dieser Aufgabe befasst und mit dem beauftragten Architekturbüro Klaiber Partnership AG Abklärungen getroffen.

### **Bewilligungsverfahren**

Im Dezember 2013 erfolgte nach knapp 8-monatiger Projektierungszeit die Baueingabe für das Pfarreiheim, den Saal inkl. neuer Terrasse sowie die Neupflasterung des Innenhofs, und die Räumlichkeiten für die neue Office-Küche inkl. Lager Räume, welche vom Nachbargrundstück bzw. vom Verein Hospiz zur Heimat mit einer Nutzungsvereinbarung erworben werden konnten.



Die Baubewilligung wurde am 25. Februar 2014 erteilt. Für die geplanten Umbauten wurden keine speziellen Einschränkungen verfügt.

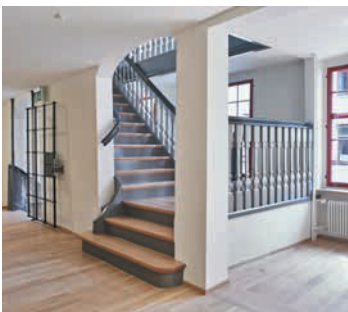
### **Denkmalpflege**

Das Gebäude steht unter Denkmalschutz, Kategorie I. Die Schutzziele sind in der Vereinbarung vom 10. Oktober 1995 (Stadtratsbeschluss Nr. 4209) geregelt und umfassen im Wesentlichen die Erhaltung des Fassadenbilds, der inneren Raumstrukturen und des Treppenlaufs.

Vor diesem Hintergrund wurden an mehreren Begehungen die geplanten baulichen Massnahmen mit dem Präsidenten der Baukommission, dem Architekten und dem städtischen Denkmalpfleger bereits in der Projektierungsphase besprochen. Dabei zeigte sich, dass gewünschte Mauerdurchbrüche in historischem Mauerwerk, beispielsweise im 3. Obergeschoss und im Eingangsbereich, nicht bewilligt würden. Aufgrund von durchgeführten Sondagen im Eingangsbereich konnte jedoch nachgewiesen werden, dass im Erdgeschoss in früheren Jahrhunderten bereits Durchbrüche mit Mauerbögen bestanden, welche nun im Bereich der vorgesehenen Begegnungszone wieder in den Ursprungszustand versetzt werden durften.

### **Feuerschutzmassnahmen**

Ein besonderes Augenmerk galt dem Brandschutz, was sich insbesondere bei Decken und Türen niederschlägt. So mussten sämtliche Türen zu Räumen, in denen sich mehr als sechs Personen aufhalten können oder grösser sind als 30 m<sup>2</sup>, in Fluchrichtung öffnend angeschlagen werden. Zudem mussten sämtliche Türen im jeweiligen Brandabschnitt erneuert bzw. ertüchtigt werden, um den neusten Brandschutzanforderungen gerecht zu werden. Ebenso wurden im Treppenhaus einzelne Brandmelder eingebaut, um die Personen- und Gebäudesicherheit zu gewährleisten.



### **Energetische Sanierung**

Durch Gallus Energie, Peter Grau, wurde ein Gebäude-Energiekonzept erstellt. Ziel des Energiekonzepts war es, die Bauherrschaft über den IST-Zustand zu informieren und für die kurz-, mittel- und längerfristigen Erneuerungsmassnahmen optimale Vorschläge zu unterbreiten.

Das Gebäude umfasst eine Energiebezugsfläche von insgesamt 1'358 m<sup>2</sup>. Die Energiebezugsfläche entspricht der Summe aller ober- und unterirdischen Geschossflächen, für deren Nutzen ein Beheizen oder Klimatisieren notwendig ist. Heizung und Warmwasseraufbereitung benötigen im Durchschnitt jährlich für das ganze Gebäude rund 136'000 kWh (Heizöl und Elektrizität). Dies entspricht einer Energiekennzahl von 100 kWh pro m<sup>2</sup> und Jahr, was als guter Wert für ein historisches Zentrumgebäude bezeichnet wird. Zum Vergleich: Ein modernes, nach Minergie-Standard erbautes Gebäude verfügt über eine Energiekennzahl von rund 40 kWh pro m<sup>2</sup>/Jahr. Allerdings ist zu bemerken, dass die Belegung der Räume im Pfarreiheim Dom in den vergangenen Jahren eher niedrig war. Laut Gebäude-Energieausweis der Kantone (GEAK) ergibt sich somit Kategorie D, sowohl bei der Effizienz der Gebäudehülle als auch bei der Effizienz der Gesamtenergie. Das Energie-Einsparpotential wurde auf 20 – 35 % geschätzt, sofern alle vorgeschlagenen Massnahmen umgesetzt würden.

Aus diesem Sanierungskonzept wurden in Absprache mit der Bauherrschaft und den Behörden folgende Massnahmen umgesetzt:

- Fenster- und Türservice
- Partielle Erneuerung Fenster in der Dachwohnung und im Erdgeschoss
- Deckendämmung Estrich und Estrichzugang
- Heizungsersatz und moderne Heizungssteuerung
- Flachdach- und Fassadendämmung Anbau Innenhof
- Boden- und Wanddämmung neue Officeküche

Damit werden jährlich rund 20'000 kWh eingespart.

Da die denkmalpflegerischen Auflagen für eine flächen-deckende Erneuerung aller Fenster unverantwortlich hohe Kosten verursachten, musste von einer Totalerneuerung abgesehen werden. Die Fenster entsprechen bezüglich Dämmwerten zwar nicht heutigen Standards. Da sie mit wenigen Ausnahmen aber noch gut im Stand sind, wurde grundsätzlich ein Fensterservice durchgeführt und nur vereinzelt ein Totalersatz in Auftrag gegeben.

Mit dem Heizungsersatz, welcher aufgrund von Auflagen des Amtes für Feuerschutz ohnehin fällig war, wurde eine massgebliche Einsparung beim Energieverbrauch erzielt. Ebenso wurde mit einem neuen Beleuchtungskonzept auf LED-Basis der Stromverbrauch gesenkt, obwohl die Liegenschaft künftig mehr genutzt wird.

### **Architektur**

Vision der Bauherrschaft: Beseelung des Gebäudes – von unten nach oben.

Verschiedene Gruppen aus unterschiedlichen Schichten treffen sich im «freien Raum» – schwellenloses Betreten (optisch und baulich) = jeder ist willkommen / dieses Gefühl sollte auch in die Gestaltung einfließen!

### **Erdgeschoss**

#### *Pfarreiheim*

Nichts widerspiegelt das Gefühl von Willkommen sein mehr als eine offene Türe. Aus diesem Grund wurde im Eingangsbereich eine verglaste Windfangzone eingeplant, welche die Möglichkeit bietet, die bis anhin stets geschlossene Massivholzausstertüre während den Öffnungszeiten offen stehen zu lassen. Der neue, nach innen versetzte thermische Abschluss, bildet zusätzlich eine Vorzone zur Eingangshalle, in welcher sich die Briefkastenanlagen inkl. Sonnerie sowie die Gebäudeübersichtstafel befinden. Der verglaste Abschluss fügt sich durch seine Transparenz leicht in die Eingangshalle ein und



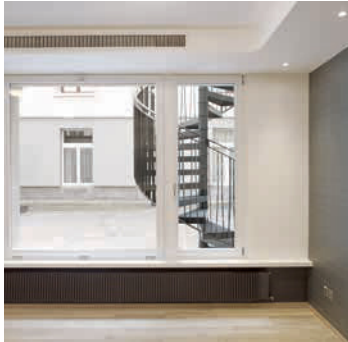
lässt diese tagsüber mit natürlichem Lichteinfall lebendig erscheinen.

Der neue Sandsteinboden und die neu gestaltete Gipsdecke mit schlichtem Deckenfeld erzeugen eine dezent-festliche Stimmung. Auf der linken Korridorseite der Eingangshalle befinden sich der Empfangskorpus und das Sekretariat mit separatem Besprechungszimmer. In der Fortsetzung des Empfangs öffnet sich die Eingangshalle dank der neuen Rundbogenöffnungen zu einer offenen Begegnungszone, welche mit fest an der Wand verbauten Stehtischelementen aus Massivholz zum Verweilen einlädt. In dieser Zone befindet sich hinter der farbig lackierten, leicht abgerundeten Wandverkleidung der Heizungs- und Technikraum. Gegenüber wurde in den bestehenden Liftschacht ein neuer Lift eingebaut. Aus Platzgründen musste der Liftschacht in der Breite und Tiefe erweitert werden, damit der behindertengerechte Lift passgenau eingebaut werden konnte. Dieser teils neu ausgemauerte Schacht verbessert zusätzlich die Erdbebensicherheit des Gebäudes. Ebenso wurden der Multifunktionsraum auf der Südostseite sowie die WC-Anlagen und der Meditationsraum auf der Nordwestseite saniert und umgestaltet.

#### *Saal*

Der Saal konnte bis dato für max. 36 Personen mit Bankettbestuhlung genutzt werden. Die Raumposition der bestehenden Officeküche im Eingangsbereich erwies sich als ungünstig: Zudem bot der Saal weder Abstellfläche für eine Garderobe noch genügend Platz für ein Stuhllager. Das «Hospiz zur Heimat» erklärte sich auf Anfrage der Bauherrschaft bereit, das Sockelgeschoss der angrenzenden Liegenschaft Gallasstrasse 38 der Kirchgemeinde für eine Saalerweiterung zu verkaufen. Durch den Abbruch der bestehenden Küche konnte der Saal vergrössert werden und im neuen Gebäudeteil ein grosszügiges Office und ein Stuhl- und Materiallager eingebaut werden.





Mittels neuem Wanddurchbruch konnten die beiden Raumvolumen elegant miteinander verbunden werden. Der erneuerte Saal kann nun max. 50 Personen bei Bankettbestuhlung aufnehmen und hat über den Zugang aus dem Hof der Liegenschaft Gallusstrasse 38 einen zweiten wertvollen Flucht- und Anlieferungsweg.

Das bestehende Flachdach des Anbaus wurde saniert, mit einem wetterfesten Holzrost eingedeckt und einer Absturzsicherung ergänzt. Die neue Wendeltreppe im Innenhof ermöglicht den direkten Zugang zur Terrasse.

### **Innenhof**

Der bis anhin unattraktive und fast verwahrlost wirkende Innenhof wurde gemeinsam und in Absprache mit dem angrenzenden «Hospiz zur Heimat» neu gestaltet. Die kleinen Stützmauern, welche bis anhin den Hof zweiteilten, wurden abgebrochen und die Bodenniveaus ausgeglichen. So konnten die Einzelfragmente zu einer grosszügigen Fläche zusammengeführt werden. Der gesamte Innenhof wurde neu gepflastert und ein Felsenbirnenbaum verstärkt die Attraktivität des Innenhofs. Der neue innerstädtische Hof steht nun für Apéros der Pfarrei, der Kirchgemeinde sowie dem benachbarten Hotel zur Verfügung.

### **Obergeschoss**

Im Zuge der Liftschachtvergrösserung wurden die angrenzenden Nebenräume wie Toiletten, Teeküche oder Abstell- und Kopierräume angepasst, saniert und ausgebaut. Die grosszügigen und bis anhin ungenutzten Vorzonen im Treppenhausbereich wurden mit L-förmigen Warte- und Bibliotheksmöbeln wohnlich eingerichtet. Diese zonendefinierenden Sitzgruppen im freien Raum bieten die Möglichkeit des Verweilens und des Austauschs in lockerer Atmosphäre. Der Bedarf an Staumöglichkeiten wurde mit zeitgemäss gestalteten Schrankeinsbauten abgedeckt, welche die Treppenvorzonen zusätzlich aufwerten.

Teils neue Raumzwischenwände und Stichkorridore generieren die geforderten Raumabfolgen, damit das Raumprogramm der Bauherrschaft erfüllt werden konnte. Sanfte Oberflächenanierungen lassen sämtliche Räume hell und frisch erscheinen. Jetzt kann aus jedem Einzel- oder Gruppenraum ein Blick in Richtung Dom oder Gallusstrasse, mit seinen wunderschönen Riegelfassaden, erhascht werden. Die Qualität des Standorts der Liegenschaft ist in jedem Raum spür- und erlebbar.

#### **Dachwohnung/Terrasse**

Die Wohnung im Dachgeschoss wurde sanft saniert. Die beiden Nasszellen wurden komplett erneuert, der Dachboden über der Wohnung ausgedämmt, der marode Dachterrasenbelag erneuert und die Absturzsicherungen den neusten Vorschriften angepasst.



#### **Beleuchtungskonzept**

Das Beleuchtungskonzept, welches auch von der Klaiber Partnership AG konzipiert wurde, zieht sich konsequent durch sämtliche Räume. Die Mischung aus punktuellen, brillanten Lichtquellen in Form von LED-Einbauspots und dekorativen, diffusen Lichtquellen verleihen den Räumlichkeiten die geforderte Ausleuchtung und Lichtstimmung. In den Nebenräumen dominieren schlichte LED-Lichtbänder. In den Begegnungszonen, im Gruppen- und Mediationsraum wurden dekorative Klar- oder Opalglaskörper verbaut. Stimmungsvolles und dekoratives Raumlicht kombiniert mit flächigem Grundlicht bietet die Möglichkeit, die Lichtstimmungen der Nutzung anzupassen. Dimmbare Lichtquellen und Bewegungsmelder bieten zusätzlichen neuzeitlichen Komfort.



### **Signaletik**

Das Signaletikkonzept von Feinform Grafik aus Zürich basiert in der Grundidee auf der teils bestehenden Fassadenornamentik. Die im Erker vorhandenen, floralen Ornamente wurden übernommen und weiterentwickelt. Die Farbgebung wurde aus dem Gebäudebestand aber auch aus dem bereits bestehenden Innenarchitekturkonzept abgeleitet und in Einklang gebracht. Übergrosse und gezielt platzierte Blumenornamente mit entsprechender Stockwerksbezeichnung dienen als Orientierungshilfe. Die Blumenmuster dienten auch als Grundlage für die speziell entwickelte und gestaltete Tapete, welche im Saal an den Aussenwänden angebracht wurde. Aufschablonierte, individuell gestaltete Symbole und auswechselbare Raumbezeichnungen fügen sich harmonisch in das Innenarchitekturkonzept ein.



### **Materialien/Farben**

Die architektonische Auseinandersetzung im Kontext mit historischer Bausubstanz zeigt sich immer wieder als eine spannende Herausforderung. Die Klaiber Partnership AG versucht in jedem Projekt das Bestehende zu würdigen und in der Umsetzung von Neuem eine klare Haltung einzunehmen. Neue Eingriffe oder Einbauten zeigen sich in einer zeitgemässen Architektursprache und fügen sich dank wertiger und ehrlicher Materialisierung harmonisch in den Bestand ein. Farbtöne, Materialisierungen und Formsprachen werden stets im Kontext mit dem Bestand reflektiert – immer mit dem Anspruch gute Architektur, höchste bauliche Qualität und beste Funktionalität in Einklang zu bringen.

Mit diesem Ansatz wurde das Farb- und Materialkonzept erarbeitet und frühzeitig mit der Denkmalpflege besprochen. In der Eingangshalle wurden die in den Siebzigerjahren eingebauten Tonplatten entfernt und durch einen neuen Sandsteinboden mit stumpfem Fugenbild ersetzt. Die Wandoberflächen wurden in allen öffentlich zugänglichen Räumen durch einen feinen, widerstandsfähigen

Wandabrieb ersetzt und in einem warmweissen Farbton gestrichen. Die Formsprache des Empfangskorpus aus Eiche wirkt im Kontext mit dem schlichten Sandsteinboden als harmonischer Gegenspieler. Die Weiterführung dieser Architektursprache zeigt sich in reduzierter Art ebenfalls in den Tischplatten auf Stehtischhöhe sowie im Handlauf der Kleintreppe, welche auf das tieferliegende Niveau der WC-Anlagen und des Meditationsraums führt. Schrank- und Möbeleinbauten in allen Geschossen wurden in farblackiertem Holzwerkstoff umgesetzt. Bei den Ausbauten dominieren vor allem Grau- und Grüntöne sowie Eichenholz. Als zusätzliche Farbtupfer zeigen sich die floralen Ornamente der Geschossbezeichnungen und der Orientierungssymbole, welche wie ein roter Faden durch das Gebäude führen.



### **Technik**

Um den Eingangsbereich zu vergrössern wurde der Heizungsraum verkleinert und optimiert. Die Elektroverteilung und der Lüftungssteuerkasten sind neu im Heizungsraum platziert. Um zusätzlichen Platz zu gewinnen, wurde ein neuer Betonboden auf dem Niveau EG eingezogen, damit der Bereich der ehemaligen Treppe genutzt werden konnte.

### **Elektroinstallationen**

Sämtliche Elektroinstallationen wurden modernisiert und im Heizungsraum wurde die neue Elektroverteilung platziert. Der bestehende Kaminzug wurde als vertikale Steigzone für den Sanitärbereich umgenutzt. Der Sicherungskasten für die jeweiligen Geschosse konnte unsichtbar in die neuen Schrankfronten der Begegnungszone eingebaut werden. Um eine flexible Büronutzung zu gewähren, wurden in allen Büros Elektro-Sockelkanäle montiert. Mit einigen Ausnahmen sind sämtliche Beleuchtungskörper mit warmweissen LED-Leuchtmittel (3000K) ausgestattet.

### **Heizung/Lüftung/Klima**

Im Innenhof wurde der Öltank stillgelegt und mit Sand aufgefüllt.

Der alte Ölbrenner wurde durch einen Gaskessel mit hohem Wirkungsgrad ersetzt. Der neue Wasserboiler ist an die Heizung angeschlossen und versorgt das ganze Gebäude, mit Ausnahme der Dachwohnung, mit Warmwasser.

Die neue Office-Küche (im Gebäude der Liegenschaft Gallusstrasse 38) wurde ebenfalls an die Heizung angeschlossen. Einzelne Räume wurden mit zusätzlichen Heizkörpern ausgestattet. Bei der bestehenden Lüftungsanlage für den Saal und den Mediationsraum wurde im Heizungsraum ein neuer Steuerungskasten eingebaut. Die Abluftanlage in den WC-Anlagen wurde komplett erneuert. Um eine Überhitzung des Serverraumes zu verhindern, wurde dort ein Klimagerät eingebaut. Aus denkmalpflegerischen Gründen wurde das Aussengerät im Estrich platziert.

### **Sanitärinstallationen**

Auf Wunsch der Sankt Galler Stadtwerke musste die Wasserzuleitung der WC-Anlage im Erdgeschoss an die Aussenwand zum Gallusplatz zurückgebaut werden. Die Wasseruhr wurde im Lüftungskasten im Meditationsraum eingebaut. Sämtliche Sanitärinstallationen wurden ersetzt.

### **Dank des Architekten**

So reizvoll ein solches Projekt wie die Sanierung des Dom-Zentrums auch ist, so stellt es doch auch immer eine grosse Herausforderung dar: Einerseits gilt es, die historische Substanz weitest möglich zu erhalten, andererseits soll auch den heutigen Anforderungen an Komfort, Raumprogramm und Technik Rechnung getragen werden. Ohne das Engagement und Zutun aller Beteiligten hätten die Umbauarbeiten nicht in dieser Qualität durchgeführt werden können.

Daher möchte ich einer ganzen Reihe von Personen meinen Dank aussprechen. Zuerst gilt der Dank der katholischen Kirchgemeinde bzw. dem katholischen Kirchenverwaltungsrat für den geschätzten Auftrag. Dem Baukommissionsteam Dom unter der Leitung von Gunnar Henning, unterstützt durch Magnus Hächler und Hanspeter Egli sowie dem Dompfarrer Beat Grögli und Thomas Schubiger als Vertreter des Kirchgemeindepardaments für die konstruktive Zusammenarbeit, welche die erforderlichen Entscheidungen speditiv ermöglicht haben. Der städtischen Denkmalpflege und dem Amt für Baubewilligungen danke ich für Ihre Unterstützung und der Bereitschaft zur nutzbringenden Lösungsfindung. Auch das Engagement aller beteiligten Fachplaner und der motivierten Handwerksleute, sowie des Hauswarts Jeton Luli, haben zum Gelingen und reibungslosen Ablauf der Umbauarbeiten beigetragen. Dass dieses Projekt ohne nennenswerte bauliche Zwischenfälle durchgeführt werden konnte, ist nicht zuletzt meinen Mitarbeitern Daniel Brühlmann (Leiter Ausführungsplanung und Bauleitung), Werner Zehnder (Unterstützung Bauleitung) und Mirjam Ackermann (Lernende) zu verdanken. Abschliessend gebührt der Dank auch der Nachbarschaft, die mit Geduld und Verständnis auf die nicht unerheblichen Lärm-, Staub- und Verkehrsimmissionen reagiert haben.

*Cédric Bosshard / Klaiber Partnership AG*

## Ein Haus für die Seelsorge im Zentrum

Als neuer Dompfarrer habe ich mich vor zwei Jahren sehr gefreut, ins Projekt des Pfarreiheim-Umbaus einzusteigen.

Die Dompfarrei und die Seelsorge-Situation in der Stadt überhaupt haben sich in den letzten 20 Jahren stark verändert. Der Dom ist (noch mehr) eine Zentrumsparrei geworden, mit einem Einzugsgebiet weit über die Pfarreigrenzen hinaus. Menschen mit unterschiedlicher Nähe und Distanz zur Kirche gehen hier ein und aus. Die Grösse und Vielfalt ermöglichen es, viele anzusprechen.

Dafür braucht es neben der Liturgie und der Kirche weitere Räume der Begegnung, zu denen nun auch das erneuerte DomZentrum gehört. Der neue Name ist dabei Programm: Es ist ein Haus für die Seelsorge im Zentrum – für die Pfarrei-Insider genauso wie für Menschen mit anderen Kirchenzugängen. Das historische Haus bietet jetzt eine zeitgemässe Infrastruktur und überzeugt mit schönen modernen Akzenten. Für mich ist das ein Bild von Kirche: aus der Tradition leben – mit dem «Heute im Blick». Eine wichtige Frage war für uns im Seelsorgeteam auch die Bezeichnung der verschiedenen Räume. Wie wäre es, wenn wir sie nach den St. Galler Heiligen benannten? Das wäre ein Blick vor allem in die Vergangenheit. Schliesslich haben wir uns für Begriffe entschieden, die in die Zukunft schauen und so etwas von unserer Kirchenvision ausdrücken: eine Kirche mit Tiefgang, die sich nicht im Vordergründigen verliert, sondern Hintergrund hat; eine Kirche mit Weitblick und inspiriert vom Heiligen Geist – im Aufwind; eine Kirche, die Lebenskunst lehrt.

Das neue DomZentrum bietet ausserdem die Gelegenheit, verschiedene Dienste unter einem Dach zu vernetzen. Das Dompfarramt kommt näher zu den Leuten. Fast alle Seelsorgenden der Dompfarrei haben ihre Büros im gleichen Haus. Der Sozialdienst bleibt ein wichtiger Bestandteil im DomZentrum und zeigt deutlich, dass die Diakonie wesentlich zur Kirche gehört. Mit den drei Dekanatsarbeitsstellen (Jugendarbeit, Katechese, Pastoral) und der Kirchenverwaltung ziehen

zusätzliche Kompetenz und Dienstleistung ins Haus. Wenn wir die damit verbundenen kurzen Wege und die Zusammenarbeit gut nutzen, werden alle profitieren.

Die schöne, historische Nussbaum-Türe zum DomZentrum steht offen und lädt ein, das Haus zu betreten. Am «Schalter», der von der Sekretärin des Dompfarramtes mit der Unterstützung der Dekanatssekretärin bedient wird, sind Auskünfte und die gewohnten Dienstleistungen (vom Pilgerstempel über die Heimosterkerze bis zur Stiftmesse) erhältlich. Das Foyer ist weiter und lichter geworden. In den Begegnungszonen im ersten und zweiten Obergeschoss gibt es Sitzgelegenheiten und Informationen in Form von Zeitschriften, Flyern und Broschüren.

Das DomZentrum ist ein Gewinn und die neue Nähe, auch der Mitarbeitenden in den unterschiedlichen Bereichen, eine Chance. Mit dieser Zuversicht werden wir die Herausforderungen meistern, die mit dem Neuen ebenso verbunden sind. Ich vertraue darauf, dass der Segen Gottes uns begleitet: Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus!



*Beat Grögli, Dompfarrer*